



Abb. 1. Gang der Vermorschung bei aufgebahrten Fichtenstämmen.

Der jährliche Gang der Vermorschung der berindeten und der entrindeten Stämme verläuft demnach nicht synchron. Die im Herbst und im Winter geschlagenen Stämme, die in der Rinde belassen wurden, bleiben, bis ihre Kolloide irreversibel entquollen sind, noch am Leben, kommen daher im folgenden Frühjahr wieder in den Saft und fallen deshalb den holzerstörenden Pilzen in

ähnlicher Weise zum Opfer wie die Stämme, die im Frühjahr selbst geschlagen worden waren; nur die im September und Oktober geschlagenen Stämme, die noch vor dem Einfrieren einen Teil ihres Wassers abgeben konnten, machten diesen Vegetationsrhythmus nicht mehr in vollem Umfange mit und blieben daher technisch brauchbar. Die entrindeten Stämme wurden daher von vornherein durch die Entrindung von diesem Vegetationsrhythmus ausgeschaltet und waren deshalb in ihrer Vermorschung vom Wiedererwachen der Natur unabhängig. —

Fortsetzung folgt.

Der Tiger-Ritterling (*Tricholoma tigrinum*¹⁾ Schaeff. = *pardinum* Quélet.) ein ganz gefährlicher²⁾ Giftpilz!*)

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Eine bemerkenswerte Vergiftung durch diesen Pilz wurde unserer Beratungsstelle im August 1934 bekannt. Es handelte sich um eine gute Pilzkennerin, die schon 20 Jahre Pilze sammelt und auch viele Arten gut und bestimmt kennt, auch mit den wichtigsten Giftpilzen wie den Knollenblätterpilzen usw. vertraut ist. Die Pilzmahlzeit wurde am 26. August von der Sammlerin selbst eingetragen. Die Putzreste von dem Sammelergebnis dieses Vergiftungsfalles wurden mir am 28. August in noch verhältnismäßig frischem Zustande vorgelegt. Sicher wurden von mir folgende Arten festgestellt:

1. der echte Pfifferling (*Cantharellus cibarius*),
2. der falsche Pfifferling (*Clitocybe aurantiaca*),
3. der Perlpilz (*Amanita rubescens*),

*) Der Aufsatz lag der behandelnden Krankenhaus-Direktion vor dem Abdruck zur Prüfung vor.

¹⁾ Der alte Regensburger Schaeffer hat den Pilz auf Tafel 89 im Jahr 1762 schon ganz vorzüglich dargestellt, so daß der französische Namen *pardinum* nicht zu Recht bestehen sollte.

²⁾ Ricken schreibt 1918 im *Vademecum* „verdächtig“. Die französische Literatur (Quélet) war wohl die erste, die im vorigen Jahrhundert bereits auf die Giftigkeit dieses Pilzes hinwies. — Konrad sagt: „C'est un des rares champignons réellement dangereux, quoique non mortel: il cause chaque année de nombreux accidents (gastro-entérites violentes et douloureuses d'une durée de 3 à 6 jours).“

4. der empfindliche Krempling¹⁾ (*Paxillus involutus*),
5. das Stockschwämmchen (*Pholiota mutabilis*),
6. der Filz-Röhrling (*Boletus subtomentosus*),
7. der Rotfuß-Röhrling (*Boletus chrysenteron*),
8. der Steinpilz (*Boletus edulis*),
9. der Körnchen-Röhrling (*Boletus granulatus*).

Außerdem war nach Angabe ein ganz junger rötlicher Ziegenbart in recht wenigen Stücken dabei, der sich nach vorgelegten Bildern wahrscheinlich als der dreifarbig Ziegenbart²⁾ (*Ramaria formosa*) erwies. Schließlich lag der Verdacht nahe, daß mit Nr. 3 (Perlpilz) auch Pantherpilze³⁾ mitgesammelt worden waren, zumal die Sammlerin nach dem ihr vorliegenden alten Michael den Pantherpilz irrtümlicher- und gefährlicher-weise als eßbar betrachtet. Der Pantherpilz kommt tatsächlich auf dem Waldhang vor, wo die Pilze gesammelt wurden, wie von mir am 30. August persönlich festgestellt wurde. Es wird jedoch von der in Betracht kommenden Dame, der obengenannten Pilzsammlerin, die am genannten Tage mit mir im Walde war, entschieden in Abrede gestellt, daß irgendwelche Pantherpilze dabei gewesen wären. Das wiederholte die Dame nachdrücklich, als ich ihr die echten Pantherpilze im Walde zeigte. Vorher hatte sie ganz bestimmt angegeben, daß die mitgesammelten Perlpilze alle rötliches Fleisch hatten und bei der Zubereitung enthäutet wurden.

Weiterhin wäre Verdacht auf Nr. 4, den empfindlichen Krempling, der schon verschiedentlich Verdauungsbeschwerden¹⁾ hervorgerufen haben soll. Davon waren aber nur wenige Exemplare bei der Mahlzeit, und ich halte es für ausgeschlossen, daß diese wenigen Stücke in dem Pilzgericht solche Vergiftungserscheinungen hervorrufen können. Auch von Nr. 10, dem dreifarbigem²⁾ Ziegenbart, der „Bauchweh-Koralle“, können nach den obigen Angaben nur ganz wenige kleine Exemplare dabei gewesen sein. Demnach sind auf diesen Ziegenbart, falls er wirklich dabei war — am Standort haben wir ihn nicht gesehen —, diese beängstigenden Vergiftungserscheinungen auch nicht zurückzuführen.

Die Pilze wurden in ganz frischem Zustande gesucht, und zwar an einem trockenen Tage. An demselben Abend wurden die gesammelten Pilze sofort zubereitet und auch gleich verspeist. Gesammelt wurden ungefähr 2 Pfund Pilze, also eine verhältnismäßig kleine Menge. Dieses Gewicht bezieht sich auf die geputzte Pilzmenge. Die Pilze wurden mit Zwiebeln in Fett geschmort. Alsdann wurden diese gebratenen Pilze unter Makkaroni gemischt und etwas geriebener Parmesankäse darübergestreut. Dessen Qualität steht durch den Bezug aus einem erstklassigen Geschäft außer jedem Zweifel. An dem am 26. August abends verzehrten Gericht beteiligten sich 9 Personen. Ein Rest blieb übrig, den jedenfalls der Hund erhielt. Auf eine Person sind höchstens 100 g Pilze gekommen.

¹⁾ Vergleiche Kallenbach, „Puk“, 1920, S. 60.!

²⁾ Vergleiche Huber, Zeitschrift für Pilzkunde, 1931, S. 109.!

³⁾ Vergleiche John, Zeitschrift für Pilzkunde, 1929, S. 99; 1930, S. 104 und 139.

Der eine Sohn, der zu spät zur Mahlzeit kam, erhielt nichts von diesem Pilzgericht und blieb auch ohne jede üble Folgeerscheinung. Die übrigen Personen, die Eltern, zwei Gäste (Damen) und 5 Kinder im Alter von 5—18 Jahren beteiligten sich an dem Essen. Der eine Sohn (10 Jahre) wollte die Pilzstücke nicht und gab sie alle seinem Vater, so daß er nur Makkaroni — die doch mit dem Pilzsaft getränkt waren — genossen hat. Die Vergiftungserscheinungen waren bei allen Mahlzeit-Teilnehmern ziemlich gleich. Der Zehnjährige, welcher nur Makkaroni mit dem Pilzsaft genossen hatte, bekam die Vergiftungsbeschwerden erst 2—3 Stunden später. Gerade bei diesem Sohn waren die Nachwirkungen der Vergiftung aber am hartnäckigsten. Da bei ihm schlechter Puls festgestellt wurde, waren wohl auch Herzbeschwerden vorhanden, weshalb gerade dieser Sohn in der Klinik zuerst in Behandlung genommen wurde. Er bekam aus diesem Grunde auch eine Spritze (wohl Kampfer?). Das beweist, daß es sich hierbei um eine echte und schwere Pilzvergiftung handelte, daß das Gift der genossenen Art auch in den ausgekochten Saft übergeht und nicht durch Kochen zerstört wird. Eine reine Verdauungsstörung durch zu späten Genuß am Abend, durch ungenügend zerkleinerte Pilze oder dergleichen kann es nicht gewesen sein.

Der Verlauf der Vergiftungserscheinungen war folgender. Der Pilzgenuß fand ungefähr um 19 Uhr statt. Die Kinder legten sich ungefähr um 20 Uhr zu Bett. Bei dem einen 5jährigen Zwilling stellte sich gleich darnach Übelkeit und Erbrechen ein. Unabhängig hiervon und ohne Wissen dieses Vorganges stellte sich bei der einen Dame, die zu Gast war und in einem getrennten Hause wohnte, zur gleichen Zeit dasselbe Übelsein und dasselbe Erbrechen ein. Jetzt bekannten sich die übrigen Familienmitglieder, die vorher aus verständlichen Gründen nichts hiervon sagen wollten, daß es ihnen allen genau so schlecht war und sie nach und nach alle in der gleichen Weise wiederholt erbrechen mußten. Das Erbrechen dauerte jeweils einige Minuten. Darnach setzte immer leidliches Wohlbefinden ein. Dann folgte immer wieder mit Abständen von 10 Minuten bis ungefähr zu einer halben Stunde wiederholtes Erbrechen, so daß die einzelnen Vergifteten je bis zu ungefähr sechsmal erbrachen. Gallenerbrechen wurde nicht beobachtet. Daß es sich um keine suggestive Beeinflussung der einzelnen Personen handelte, geht schon erstens hervor aus den unabhängigen Erscheinungen bei der zu Gast weilenden Dame und zweitens aus Folgendem: Der 17 jährige Sohn war sofort nach dem Abendessen in den Wald gefahren. Bei ihm stellten sich ungefähr zur gleichen Zeit die nämlichen Vergiftungserscheinungen ein. Er hat sich im Walde ohne Kenntnis des Zustandes seiner Familie ungefähr sechsmal erbrochen.

Um aber nichts bei der Vergiftung zu verabsäumen, zog die Familie sofort einen Arzt zu Rate, der die Überführung in das nächste Krankenhaus empfahl. Dies geschah zwischen 22 und 23 Uhr. Doch fühlten sich bei dem Transport alle schon wieder verhältnismäßig wohl. Erbrechen fand von diesem Augenblick an fast nicht mehr statt. Bei mehreren Per-

sonen setzte noch in der gleichen Nacht heftiger Durchfall ein. Besonders bei der einen Dame war der Durchfall auffallend heftig. Im Krankenhaus wurden die Mägen der Vergifteten ausgepumpt. Die Erwachsenen wurden am nächsten Tag schon entlassen. Ein Schwächegefühl blieb natürlich mehrere Tage zurück. Vier Kinder wurden der Sicherheit halber noch am nächsten Tage in der Klinik belassen. Dabei befand sich auch der oben bereits erwähnte Sohn, der nur den Saft genossen hatte. Bei diesen Kindern blieb auch der 17jährige Sohn, dem es vor der Vergiftung schon nicht wohl war. Weitere und besondere Feststellungen wurden im Krankenhaus nicht gemacht.

Was war nun die Ursache dieser starken Vergiftung? Denn bei ungefähr zwei Eßlöffeln voll genossener Pilze je Person, wobei der eine Sohn nur Pilzsaft genossen hatte, muß von einem sehr starken Pilzgift gesprochen werden. Ich setzte mich beim Bekanntwerden dieses Falles sofort mit dem Krankenhaus und am Tag darauf auch mit der vergifteten Familie in Verbindung. Die Nachprüfung der übriggebliebenen Pilzputzreste hatte das oben geschilderte Ergebnis, das von der sammelnden Dame bestätigt wurde. Ich hielt es jedoch für unmöglich, daß die genannten Pilzarten — selbst die als nicht immer ganz harmlos bekannten — in so geringen Mengen so fürchterliche Wirkungen haben können. Nun erzählte mir die pilzsammelnde Dame, daß sie an einem ihr noch genau bekannten Wegrande im Laubwald vier kleine Ritterlinge gesammelt habe im Gewicht von zusammen ungefähr¹⁾ 30 g, kleine grauhütige Pilzchen mit noch festgeschlossenen Hüten. Nach dieser Schilderung nannte ich sofort als in Betracht kommend: den Riesen-Rötling²⁾ und den Tiger-Ritterling³⁾. Als ähnliches Bild wurde mir dann *Tricholoma tumidum* aus dem alten Michael — den die Dame in Besitz hat — Tafel 327 besonders gezeigt, hauptsächlich der jüngere Pilz hinten. Mein Verdacht für *Tricholoma tigrinum* verstärkte sich hierdurch immer mehr. Erst später bemerkte ich, daß Ricken im *Vademecum* diese Michael-Tafel als *tigrinum* anspricht, was der Dame natürlich ganz unbekannt war⁴⁾.

¹⁾ Das ungefähre Gewicht wurde am 30. August nach den neu gesammelten jungen Pilzen ermittelt.

²⁾ Mittlerweile erhielten wir Kunde von einer zahlreich besuchten Pilzführung in der Nähe einer Großstadt, wobei der gefährliche Riesen-Rötling den Teilnehmern vom Exkursionsleiter als der genießbare Herbst-Trichterling (*Clitocybe nebularis*) empfohlen wurde. Ein besonders gewissenhafter Teilnehmer der Wanderung, der auch mikroskopisch arbeitet, traute dem Frieden nicht und nahm die empfohlenen Pilze zur vorherigen Untersuchung mit. Und siehe da, die eckigen Sporen gaben sofort Klarheit, so daß die Teilnehmer, welche die Rötlinge mitgenommen hatten, noch rechtzeitig telegraphisch gewarnt und vor einer Vergiftung bewahrt werden konnten.

³⁾ Auch an den Seifen-Ritterling war zu denken. Vergleiche Kallenbach, Puk, 1920, S. 60.

⁴⁾ Das alte Michaelsche Bild 327 wird von Ricken im *Vademecum* als *tigrinum* angesprochen. In den *Blätterpilzen* (1915) sagt Ricken ebenfalls bei *tigrinum*: „*Tricholoma gausapatum* Fr. dürfte identisch sein.“ Ohne Quellennachweis wird das gleiche Bild (früher

Sowie die Dame am 30. August wieder einigermäßen wohlauf war, machten wir uns zu einer Exkursion nach dem in Betracht kommenden Waldgebiet auf. An der vorher genau bezeichneten Wegböschung im Buchenwald, wo die vier angeblichen Ritterlinge am Sonntag gesammelt worden waren, standen tatsächlich wiederum 3 Tiger-Ritterlinge, zwei junge und ein ausgewachsener. Bemerkenswert war, daß diese Tiger-Ritterlinge weniger den charakteristischen muffig-erdigen Mehlgeruch hatten, sondern wohl etwas erdig, zugleich aber widerlich süßlich wie der grüne Knollenblätterpilz rochen. Es dürfte hierbei keinem Zweifel unterliegen, daß die vorliegende Pilzvergiftung auf diesen wirklich gefährlichen Ritterling zurückzuführen ist. Das oben angeführte Gewicht von ungefähr 30 g wurde nach den am 30. August gesammelten jungen Pilzen festgelegt. Jeder der 9 Teilnehmer an der Pilzmahlzeit hat also kaum mehr wie 3 g von diesem Ritterling genossen. Also eine ganz fürchterliche Wirkung von einer ganz geringen Pilzmenge. Vor dem Tiger-Ritterling kann gar nicht genug gewarnt werden. Er ist ohne Zweifel ein sehr gefährlicher Giftpilz.

Diese Warnung ist um so dringlicher, weil der Tiger-Ritterling sowohl wie der ebenfalls gefährliche Riesen-Rötling seit Jahrzehnten schon oft als „Steinpilz“ in unsere Beratungsstelle gebracht wurden. Tatsächlich haben diese Pilze im Jugendzustand bei ungeöffnetem Hut in Haltung und Färbung eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Steinpilz¹⁾, zumal die meisten Pilzsammler gar nicht darauf achten, daß der Steinpilz „Röhrchen“ auf der Hutunterseite trägt. Auch unser Schweizer Mitglied Herr Dr. med. Thellung berichtete²⁾ bereits 1928 von einer Vergiftung durch den Tiger-Ritterling, wo dieser Pilz als „Steinpilz“³⁾ verkauft worden war. tumidus!) im neuen Michael auf Tafel 128 „Tricholoma gausapatum“ benannt mit dem Hinweis „Wahrscheinlich eßbar!“ Ricken hat mit seiner Deutung nicht unrecht, wie das ganz unparteiische Urteil der vergifteten Dame beweist. Gerade der hintere Pilz bei Michael sieht Tricholoma tigrinum täuschend ähnlich. Die Neuformulierung bei der jetzigen Ausgabe von Michaels Pilzfürer bedeutet also eine große Gefahr für den nicht eingehend wissenschaftlich und praktisch geschulten Pilzsammler.

¹⁾ Soeben läuft wieder eine Sendung mit Pilzen ein, die von dem Einsender jahrelang als „Steinpilz“ gegessen werden. Dabei war es der Ziegel-Schleimkopf (Phlegmacium varium), den die Franzosen allerdings als eßbar bezeichnen. Unserem Pilzfreund war es allmählich erst merkwürdig vorgekommen, daß seine Steinpilze — trotz der übrigen Ähnlichkeit in der Jugend — Blätter hatten!

²⁾ Schweiz. Zeitschr. f. Pilzk., 6, 1928, S. 76: „Auffällig ist, daß ein einziges Exemplar 5 Personen und dazu noch so schwer vergiftet haben sollte.“ — „Schon 10 Minuten nach dem Pilz-Mittagessen erkrankte die Mutter: heftiger Brechdurchfall mit allgemeiner Schwäche und Ohnmachtsanwandlungen.“ Dr. med. Thellung an gleicher Stelle, 1932, S. 82: „Obschon zwei von ihnen nur eine Gabel voll Pilze genossen, erkrankten doch nach 1/2—3/4 Stunden alle 4 an Übelkeit, Schwindel, etwas Erbrechen und Durchfall.“ — Diese Vergiftung wurde ebenfalls verursacht durch Tiger-Ritterlinge, die auf dem Schaffhauser Pilzmarkt als Champignons verkauft worden waren.

³⁾ Die Friessche Tafel (Icones, Tafel 41 unten) von Tricholoma tigrinum zeigt in der mittleren Abbildung eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Steinpilz. Die Hüte dieser Abbildungen sind aber zu braun, in Wirklichkeit mehr hellgrau. — Von der literarhistorischen Seite bietet auch dieser Pilz noch sehr viel Unklares zur Nachforschung. Wahrscheinlich

Zur Kenntnis des Tiger-Ritterlings und des Riesen-Rötlings sei auf die Abbildungen in Rickens Blätterpilzen Tafel 72, Abbildung 2 (Riesen-Rötling) und Tafel 93, Abbildung 3 (Tiger-Ritterling) und auf die entsprechenden Beschreibungen in den Blätterpilzen und im Vademecum verwiesen. Wenn der Tiger-Ritterling etwas entwickelt ist, kann er leicht an seinem grauen, schuppig-aufbrechenden Hut erkannt werden. Der Verwechslungsmöglichkeit halber muß vor dem Genuß des ähnlichen Erd-Ritterlings (*Tricholoma terreum*) und seiner Verwandten ebenfalls nachdrücklich gewarnt werden. Der Riesen-Rötling, besser Gift-Rötling, wird bei der Entwicklung bald durch seine rosa Blättchen erkennbar, wodurch allerdings auch eine Verwechslung mit anderen, aber eßbaren Rosa-Sporern wie z. B. mit blassen Formen des Dachpilzes, mit Blauhütern des Frühlings-Rötlings, ja sogar mit Champignon-Arten möglich wird. Der nicht ganz sichere Anfänger hüte sich daher unbedingt vor den genannten Pilzarten. Die meisten Verwechslungen kamen mir jedoch, wie schon gesagt wurde, bei beiden Giftlingen im Jugendzustand mit dem Steinpilz zur Kenntnis. Die Feststellung der Blättchen auf der Hutunterseite ergibt jedoch rasche Klarheit. Zudem sei nochmals auf den muffig-mehligen Geruch beider Giftpilze verwiesen. Ein deutlicher Hinweis auf die Gefährlichkeit des Ratschlages, alle Pilze mit Mehlgeruch als ungefährlich zu empfehlen!

Nachtrag zu meiner Typhula-etc.-Arbeit.

(Diese Zeitschr. N. F. 13, S. 98—108).

Von Dr. S. Killermann, Regensburg.

Mit 1 Textzeichnung.

Im Verlaufe des durch seinen Pilzreichtum besonders ausgezeichneten Herbstes 1934 habe ich einige neue und seltene Funde in den bezeichneten Gruppen machen können. Es wurde mir dann das ganze Material von *Typhula* und *Pistillaria*, das in der Berliner Sammlung (Museum bot. Berolinense) in 2 Faszikeln mit etwa 30 Bögen aufgespeichert ist, durch Herrn Prof. Dr. Ulbrich zur Nachprüfung vorgelegt, wobei sich manche neue Erkenntnisse ergaben, die ich z. T. hier veröffentliche. — Die ersten Ziffern beziehen sich auf die in der ersten Arbeit angegebenen Zahlen.

4. *Typhula villosa* (Schum.); ist in Berlin eingelegt aus dem Herbar von Alex. Braun (1826) und ergibt sich als eine *Isaria* (kein *Hymenomyzeta*); wohl *Is. chrysopoda* Bres. Fg. trid. II (1892) p. 106 Taf. 217, Fig. 4. Ich habe diesen Pilz auch hier schon einige Male gefunden.

a. 26. *T. Grevillei* Fr.; Pat. 263; meine Zeichnung a. — R. Karlstein auf Erlenblättern XI. — Sehr klein (2 mm) und zart; Keule deutlich

wurde er mit mancher ähnlichen Art auch von den gelehrten Mykologen verwechselt. So läßt Fries unseren Pilz — hier ein reiner Buchenwald-Begleiter — im Nadelwald im Mai erscheinen („*Sub pinis Majo, solitarius l. caespitosus; legi etiam autumnis*“). Auch die Franzosen lassen unsere Art im Nadelwald wachsen, „*dans les sapinières*“. — Ebenso dürften beide Giftpilz-Arten der Forschung in chemischer, physiologischer und toxikologischer Hinsicht manche dankbare Aufgabe stellen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [13_1934](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Der Tiger-Ritterling \(*Tricholoma tigrinum** 1\) Schaeff. = *pardinum* Quel.\) ein ganz gefährlicher Giftpilz! 132-137](#)